

Doctrina et consolatio

Zur katechetischen Funktion der Trost- und Leichenpredigt bei Johann Mathesius (1504–1565)*

von Stefan Michel

Am 23. Februar 1555 starb Sibylle Mathesius, mit der Johann Mathesius seit 1542 glücklich verheiratet gewesen war.¹ Der Tod seiner Frau sollte das Leben des Reformators und Pfarrers von Joachimsthal, der im 51. Lebensjahr stand, erheblich verändern. Er hatte nun seine Stütze, Freundin und Mutter seiner sieben Kinder verloren.² Immer wieder klagte er seitdem über seine Traurigkeit und den Verlust seiner Partnerin.³ Die Trauer und das fortschreitende Alter, das sich in Erkrankungen bemerkbar machte, gaben vermutlich den Anstoß zur verstärkten Beschäftigung mit den Themenkomplexen Tod und Trost für Sterbende und ihre Angehörigen. Dabei konnte Mathesius auf reformatorische Gedanken zurückgreifen. Dies zeigt sich besonders in seinen Predigten durch die Konzentration auf die Rechtfertigungslehre und die Christologie. Seine Predigten werden zu einer exemplarischen Hilfe zur Einübung in die *ars moriendi*. Darin wollte er den Hörern und Lesern die Angst vor dem Tod nehmen sowie das Vertrauen und die Hoffnung auf das Ver-

* Der Beitrag gibt die stark überarbeitete Fassung meines Vortrags auf der V. Frühjahrstagung zur Wittenberger Reformation „Rezeption und Verbreitung der Reformation am Beispiel von Johannes Mathesius (1504–1565)“ am 5. und 6. März 2004 wider. Für Anregungen danke ich Prof. Dr. Irene Dingel, Prof. Dr. Volker Leppin, Prof. Dr. Johannes Helmroth und Dr. Andres Straßberger.

¹ Vgl. die Grabschrift, die Mathesius seiner Frau dichtete: *Schöne geistliche Lieder/ sampt etlichen Sprüchen unnd Gebetlein, mit kurtzer außlegung. Item: Epitaphia oder Grabschriften/ des alten Herrn M. Iohan. Mathesii seligen. Alles mit fleiß zusammen gebracht/ und einfeltigen Christen zu nutz inn druck verfertiget/ Durch Felicem Zimmermannum Ioachimucum. Mit Röm. Key. Mai. Freiheit. Johan. 4 Samlet die ubrigen brocken/ daß nichts umbkomme, Nürnberg 1580, K 2^f–K 4^v.*

² Vgl. Georg Loesche, *Johannes Mathesius. Ein Lebens- und Sittenbild aus der Reformationszeit*, 2 Bde., Gotha 1895, besonders Bd. 1, 113–120 und 204–217. Die beiden hatten vier Söhne – Johann (* 1544), Paul (* 1548), Eutichius (1552–1565 [vgl. Mathesius, *Des alten Herrn Simeonis Trostpsalm*, Z 4^v]) und Caspar (* 1553) – und drei Töchter – Sibylla, Christine und Margarethe. Bei der Geburt der letzteren verstarb die Mutter.

³ Vgl. Johann Mathesius, *Leichenreden*. Nach dem Urdruck (1559). Verkürzte Ausgabe mit Kommentar, nebst einem Lebensabriß des Verfassers hg. von Georg Loesche, Prag 1908, 4, oder Mathesius, *De profundis*, Vorrede (wie Anm. 21).

dienst Jesu Christi stärken, das im Glauben ergriffen werden müsse.⁴ *Ars moriendi* bedeutete bei ihm zugleich *ars vivendi*, aber nicht im spätmittelalterlichen Sinn, Mathesius knüpfte vielmehr ausdrücklich an das in Wittenberg entwickelte reformatorische Konzept an.⁵ Er widersprach mehrfach dem Vertrauen auf eigene Verdienste oder fromme Stiftungen und setzte sich so bewusst von vorreformatorischer Frömmigkeit ab. Weder durch Geduld noch Demut oder die Abwendung vom Irdischen wird der Mensch getröstet. Streng von der Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders aus entfaltet Mathesius seine Trostgedanken, so dass man von einer Bewährung der Wittenberger Theologie im Angesicht des Todes sprechen könnte. Auch beginnt das Sterben nicht in der Todesstunde, sondern schon im Leben soll sich der Christ im Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi zu Gott hinwenden und damit aktiv auf seinen Tod vorbereiten. In den Zusammenhang der Abgrenzung gegenüber vorreformatorischen Traditionen gehört auch die wohl 1551 entstandene Kirchen- und Schulordnung für Joachimsthal, die ebenfalls Mathesius verfasste. Mit dieser Ordnung strukturierte er das religiöse Leben Joachimsthals neu, wozu ebenso die Beerdigungsriten gehörten.⁶

Die Trost- und Leichenpredigten des Johann Mathesius gehören in die bisher wenig erforschte Frühphase der Geschichte der lutherischen Leichenpredigt, die in dieser Form erst im 16. Jahrhundert entstanden.⁷ Ihr Vorhandensein belegt, dass sich Mitte der 1550er Jahre der neue Beerdigungsritus in Joachimsthal durchgesetzt hatte. Seelenmessen wurden offensichtlich nicht mehr gehalten, sondern die Trauergesellschaft traf sich zu einer Predigt. Zwar kannte man auch im ausgehenden Mittelalter vereinzelt Grabreden, jedoch hatten sie keinen festen Platz in den durch die Liturgie

⁴ Mathesius schreibt über seine Motivation in der Vorrede zu den Trostpreditgen von 1556: „Und damit diß sehnen und verlangen in mir von tag zu tag wachse und zuneme/ und das natürliche entsetzen und abschew vorm tode gedempfft werde/ ist diß mein hertzliche freude und leben/ das ich von dem ewigen Vaterland un[d] künftigen herrligkeyt/ und vom Sone Gottes/ der uns solches alles auß gnaden verdient und gibet/ und von der Historien/ darinn der Herr Christus beweyst/ das er ein herr des todes/ und außtheyler des lebens sey/ gerne dencke/ rede/ schreybe/ und predige. [...] Nach dem ich aber meinen lieben und befohlenen Pfarrkindern/ neben andern nötigen Artickeln von der Busse/ gerechtfertigung/ gutem gewissen/ und newem gehorsam/ oder guten Wercken/ unnd vom heyligen Creutz offtmals Geprediget/ hab ich nun inn meiner Witwenschaafft/ unnd weyl ich nun schier den einen Fuß im grab habe/ etliche Trostpreditgen gethan/ für die sterbenden/ un[d] die ihre aller liebste freunde verloren haben/ Welche ich auß guter leut rath und zimlich ursachen/ dieser zeit hab wöllen in Druck geben.“

⁵ Vgl. Bernd Moeller, *Sterbekunst in der Reformation. Der 'köstliche, gute, notwendige Sermon vom Sterben' des Augustiner-Eremiten Stefan Kastenbauer*, in: ders., *Luther-Rezeption. Kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationsgeschichte*, hg. v. Johannes Schilling, Göttingen 2001, 245–269; Austra Reinis, *Reforming the Art of Dying. The ars moriendi in the German Reformation (1519–1528)*, Aldershot 2007.

⁶ Vgl. Markus Wriedt, *Kirchen- und Schulordnungen. Dokumente des kulturellen Wandels im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung am Beispiel der Kirchen-, Spital- und Schulordnung des Johann Mathesius von 1551*, in: Irene Dingel/Wolf-Friedrich Schäufele (Hgg.), *Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit*, Mainz 2007, 69–94, hier 78.

⁷ Vgl. Rudolf Lenz (Hg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 1, Köln u. a. 1975; Bd. 2, Marburg 1979; Bd. 3, Marburg 1984; Bd. 4, Stuttgart 2004; ders., *De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle*, Sigmaringen 1990; ders., *Art. Leichenpredigt*, in: Walther Killy (Hg.), *Literaturlexikon* 13 (1992), 509–511; Stefan Michel, *Art. Leichenpredigt*, in: *Metzler Lexikon Literatur*, Stuttgart 2007, 428.

bestimmten Beerdigungen. Ihr Inhalt bestand oft in einer „Aufforderung, des Toten im Gebet, mit Opfer und andern guten Werken zu gedenken.“⁸ Ein erstes Muster evangelischer Leichenpredigten stellte dagegen Martin Luther mit seinen zwei Begräbnisreden für Kurfürst Friedrich den Weisen (1525) und dessen Bruder Johann den Beständigen (1532) zur Verfügung.⁹ Frühe Sammlungen von Leichenpredigten stammen von Johann Spangenberg (1484–1550)¹⁰ und Johann Mathesius,¹¹ die z. B. von den Kirchenordnungen des Kurlandes von 1570¹² oder der Grafschaft Oldenburg von 1573¹³ als Muster den Pfarrern empfohlen wurden. Die Leichenpredigten des Mathesius sind deutlich schlichter als solche des 17. oder beginnenden 18. Jahrhunderts,¹⁴ in denen es neben der eigentlichen Predigt noch einen Lebenslauf des oder der Verstorbenen, Epicedien, d. h. Gedichte der Freunde und Angehörigen, eine Stand- oder eine Abdankungsrede geben konnte. Allerdings fällt bei den Trost- und Leichenpredigten des Mathesius der stark lehrhafte Zug auf, der im folgenden Beitrag auch im Mittelpunkt der Darstellung stehen soll. Christologie, Rechtfertigungslehre und Eschatologie werden besonders auf ihren Trost für den Trauernden hin entfaltet.

1. Mathesius als Trost- und Leichenprediger: Quellenbeobachtungen

Aufgrund der inhaltlichen und strukturellen Gemeinsamkeiten der Trost- und Leichenpredigten ist es angebracht, sie als ein gemeinsames Corpus anzusehen. Insgesamt handelt es sich um 30, wenn man die Predigten aus der Sammlung *De profundis*

⁸ Hugo Grün, Die Leichenrede im Rahmen der kirchlichen Beerdigung im 16. Jahrhundert, in: ThStK 96/97 (1925), 289–312; hier 291.

⁹ Vgl. WA 17/1, 196–227 und WA 36, 237–270.

¹⁰ Irene Dingel, „Recht glauben, christlich leben und seliglich sterben“. Leichenpredigt als evangelische Verkündigung im 16. Jahrhundert, in: Lenz, Leichenpredigten als Quelle, Bd. 4 (wie Anm. 7), 9–36; vgl. zu Johann Spangenberg's Sohn: Cornelia Niekus Moore, Die Leichenpredigten des Cyriakus Spangenberg in der Leichenpredigttradition seines Umfelds, in: Stefan Rhein/Günther Wartenberg (Hgg.), Reformatoren im Mansfelder Land. Erasmus Sarcerius und Cyriakus Spangenberg, Leipzig 2006, 217–227 (dort auch weitere Literatur).

¹¹ Vgl. Eberhard Winkler, Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener, München 1967, 50–57.

¹² Emil Sehling (Hg.), Die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. V, Leipzig 1913, 105: „Zum dritten, die leichpredigt, wenn ein deutsche begrebnus geschicht, oder die lection bei der undeutschen grebern. Die predigten und lectiones sollen auf das kürzeste aus der 1. Corint. am 15. Item 1. Thess. 4. oder andern schriften gezogen werden. Darinnen fürnemlich der lebendige trost von der seelen unsterblichkeit und des fleisches auferstehung den christen fürgehalten werde, darzu den die leichenpredigten M. Spangenbergii und des herrn Mathesii den pfarherrn sehr dienstlich.“

¹³ Emil Sehling (Hg.), Die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. VII/ II, 2, 1, Tübingen 1980, 1109: „[...] sol der kirchendiener auftreten und von sterblichkeit und schwachheit der menschen, von ursachen der sünden und des tods, von erlösung durch Christum geschehen, von auferstehung der toden, von ewigen leben und dergleichen ein kurzen sermon und vermanung tun, wie er denn dazu aus den leichenpredigten, so von alten herrn Johanne Spangenbergio, herrn mathesio und andern geschehen und ausgegangen sind, gute, richtige anleitung haben kan.“

¹⁴ Vgl. z. B. Johann Gerhard, Sämtliche Leichenpredigten nebst Johann Majors Leichenrede auf Gerhard, hg. von Johann Anselm Steiger in Verbindung mit Ralf Georg Bogner u. Alexander Bitzel, Stuttgart–Bad Cannstatt 2001, bes. 317–363; Konrad Hammann, „Die Allereligste Vorbereitung zum seligen Sterben“. Kontinuität und Wandel lutherischer Frömmigkeit und Sterbekultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert im Spiegel der Göttinger Leichenpredigten, in: JGNKG 101 (2003), 117–164.

hinzu nimmt, sogar um 45 Predigten.¹⁵ Dabei bleiben bis auf zwei Predigten die Postillen des Mathesius unberücksichtigt.¹⁶

1.1 Die Textgrundlage und ihre Überlieferung

Die zu untersuchenden Predigten – Sammlungen und Einzeldrucke – sind in chronologischer Reihenfolge: (1.) die Sammlung *Trostpredigten Auß Heiliger Göttlicher Schrift Auß der schönen Historien vom Lazaro, Der Witwen Son, Und des Jairj Töchterlein* von 1556;¹⁷ (2.) die dreiteilige Sammlung von Leichenpredigten aus dem Jahr 1559;¹⁸ (3.) der Einzeldruck: *Ein Trostpredig/ auß den worten des Hern/ Matth. ix [18–25]* von 1561;¹⁹ (4.) der Einzeldruck: *Eine Trostpredigt/ Das die im Herren entschlaffen/ mit freuden wider zusammen kommen* von 1565;²⁰ (5.) die 1565 er-

¹⁵ Winkler (wie Anm. 11), 58–72 benutzte für seine Habilitation leider nur die dreizehn Predigten, die Loesche im ersten Band seiner Mathesius-Ausgabe edierte sowie die Trostpredigten in der Nürnberger Ausgabe von 1579.

¹⁶ Nicht in die Untersuchung einbezogen werden die Leichenpredigten auf Ferdinand I. von 1563 und 1565, vgl. Loesche, Mathesius 2 (wie Anm. 2), 404.

¹⁷ Trostpredigten Auß Heiliger Göttlicher Schrift Auß der schönen Historien vom Lazaro, Der Witwen Son, Und des Jairj Töchterlein [...]. Sie erschienen erstmals 1556 (Loesche, Mathesius 2 [wie Anm. 2], 382, nennt als Vorstufe: Zwo Trostpredigten, Eine, das die seligen einander im ewigen leben wider sehen, unnd kennen werden. Die ander, vom schlaff der Christen [...], Leipzig 1556). Weitere Auflagen folgten 1558, 1573 und 1579. Sie wurden später in die Evangelienpostille aufgenommen (Nürnberg 1558). Die Trostpredigten umfassen vier Homilien über die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–31). Die fünfte Predigt handelt über die Auferweckung des Jüngling zu Nain (Lk 7,11–17), die sechste über die Auferweckung der Tochter des Jairus an (Mt 9,18–26). Mathesius hat diesem Buch noch „Ettliche Collecten zum Begrebdnuß“, „Ein trost auß heiliger schrift wider das schrecken und zagen/ für der sünde/ Gottes zorn/ Todte/ und Grabe“ von seinem Schwiegersohn und Kollegen Caspar Franck sowie „Ein Grablied der Kirchen Gottes in S. Joachimsthal“ („Last uns volgen S. Paulus ler“) beigegeben.

¹⁸ Leychenpredigten Auß dem fünffzehenden Capitel der I. Epistel S. Pauli zun Corinthiern. Von der aufferstehung der Todten und ewigem leben, Nürnberg 1559 (Die dritte Predigt im zweiten Teil „Von Jacobs farht und der rechten Hymels pforten“ erschien separat bereits 1557, vgl. Loesche, Mathesius 2 [wie Anm. 2], 382f.). Weitere Auflagen erschienen 1561, 1565, 1569, 1572, 1581 und 1587 (vgl. Loesche, Mathesius 2, 387f.). Die Sammlung gliedert sich in drei ungleiche Bücher: Der erste Teil enthält eine Auslegung von 1Kor 15 in Form von 10 Homilien, der zweite Teil vier Predigten über Gen 50,2–13, Joh 11 (Loesche, Mathesius 2, 388, nennt folgende Einzelausgabe: Eine Trostpredigt für betrübte hertzen, die jre lieben freunde verloren haben, auß dem XI. Cap. S. Johannis [...], Nürnberg 1564, 1568 und 1569), Gen 28 und Jes 53. Den dritten Teil mit sechs Predigten hatte Mathesius seinen sieben Kindern gewidmet und ihnen wohl zu Hause vorgetragen. Von einer Predigt erschien im 19. Jahrhundert eine Neuausgabe (vgl. Loesche, Mathesius 2, 389): Bei dem Tode einer heiligen Pfarrfrau [...], Stuttgart 1862.

¹⁹ Ein Trostpredig/ auß den worten des Hern/ Matth. ix. Das Megdlein ist nicht todt/ sondern es schlefft/ etc. Für alte und sterbende leut/ Gepredigt in S. Joachimsthal, Nürnberg 1561.

²⁰ Eine Trostpredigt/ Das die im Herren entschlaffen/ mit freuden wider zusammen kommen/ unnd eines das ander nach der aufferstehung kennen wird/ unnd die seligen in ewiger freud/ und Englicher keuschheit/ und Himlischer freundschaft beyeinander bleiben werden. Auß dem Evangelio von der Witwen Sone zu Nain [...], Nürnberg 1565. Diese Predigt wurde 1566, 1567, 1573, 1584, 1587, 1594 und 1596 erneut aufgelegt. Außerdem fand sie Aufnahme als zweite Predigt zum 16. Sonntag nach Trinitatis in der Postilla von 1567. Nochmals abgedruckt bei: Wilhelm Beste, Die

schienene Sammlung *Das tröstliche De profundis*;²¹ (6.) die Predigt zum Begräbnis von Georg Geßners von 1554;²² (7.) die Predigt zum Begräbnis Paul Richters († 10. Januar 1559).²³

Mathesius gab die meisten der genannten Predigten selbst zum Druck. Teilweise erlebten sie mehrere Auflagen und wurden bei der Zusammenstellung der Postillen in diese aufgenommen. Auflagen im 18. Jahrhundert gab es nicht und im 19. Jahrhundert nur vereinzelt. Georg Loesche machte erstmals 1896 (²1908) die dreiteilige Leichenpredigtsammlung von 1559 – allerdings unvollständig – im ersten Band seiner Mathesius Werkausgabe wieder zugänglich.

Eine Ausnahme stellen die Weihnachtspredigten in der posthum erschienenen Sammlung über Psalm 72 mit dem Titel „Christkindlein Mathesii“ dar, die nicht Mathesius, sondern sein Buchdrucker Johann Beyer 1592 herausgab. Er berichtet im Vorwort, dass Mathesius ihm diese Predigten noch zu Lebzeiten mit dem Ziel der Veröffentlichung übergeben habe. Nach dem Tod des Verfassers blieben sie zunächst in der Druckerei liegen. Schließlich entschloss sich Beyer doch zur Herausgabe:

„Als hab ich solche nicht lenger auffhalten/ Sondern durch einen gelerten Man ordentlich umschreiben lassen/ unnd damit allen frommen Christen aus meiner Druckerey dienen wollen.“²⁴

bedeutendsten Kanzelredner der älteren lutherischen Kirche von Luther bis zu Spener [...], Bd. 1, Leipzig 1856, 338–346. Auszüge befinden sich in: Basilius Faber, *Christliche/ nöthige und nützliche Unterrichtungen Von den letzten Händeln der Welt (...)*, Stettin 1663, 132–134.

²¹ Das tröstliche De profundis, welches ist der CXXX. Psalm Davids. Sampt Predigten von der Rechtfertigung/ warer anruffung/ der Wag Gottes/ und seliger sterbkunst des alten Simeonis Luce 2 [...] Mit einer Vorrede von Gottseligkeit/ zucht/ ehr/ und lob/ Christlicher und andechtiger Matronen [...], Nürnberg 1565 (vgl. Loesche, *Mathesius 1* [wie Anm. 2], 445–457). Die Ausgabe von 1565 ist ein Sammelwerk aus verschiedenen Predigten und Trostschriften. Nach einer langen Vorrede, die den Glauben zahlreicher Frauen preist, enthält dieses Werk elf Predigten über Psalm 130. Mathesius bezieht sich dabei auf Luthers Lied „Aus tiefer Not“, das mit abgedruckt ist. In die Sammlung fand die Schrift „Vom Artikel der Rechtfertigung und warer Anruffung“ Eingang, die bereits 1563 in Nürnberg erschienen war. Darauf folgen „Eine Trostschrift für eine betrubte Matron“ und „Ein bericht von der waren Anruffung/ sampt einer kurtzen außlegung des Vater unsers“. Hier findet sich das Vaterunserlied des Mathesius: „Herr Gott der du mein Vatter bist“ (Wackernagel, Nr. 1340; Mathesius, *Schöne geistliche Lieder* [wie Anm. 1], B 4f.). Weiterhin enthält dieser Band „Ein Predigt von der Wage Gottes“ (Luc 18) und „Des alten Herrn Simeonis Trostpsalm Luce II. Vom ewigen unnd zeytlichen Todt und seliger sterbkunst“. Von dieser Predigt erschien eine Einzelausgabe (vgl. Loesche, *Mathesius 1* [wie Anm. 2], 407): *Des alten Herrn Simeonis Trostpsalm Luce II vom ewigen und zeytlichen Todt und seligen Sterbkunst [...]*, Nürnberg 1565 (und 1581). Weitere Auflagen: 1567, 1571, 1580 und 1581 (vgl. Loesche, *Mathesius 2* [wie Anm. 2], 409).

²² Die Predigt „Die dritte Weihnachtspredigt in den 72. Psalm/ Gehalten an S. Stephans tage deß 1554. Jahres/ zum Begräbniß Georgij Geßners.“ ist abgedruckt in: Johann Mathesius, *Christkindlein Mathesii*. Das ist: Lehr und Trostreiche Erklerunge deß Zwey und siebzigsten Psalms/ Auch etlicher schönen Sprüche deß Alten Testaments/ von der Person/ Ampt und Wolthaten unsers Heylandes und Erlösers Jesu Christi. Inn Vierzehnen Predigten abgetheilet/ und auff Christfest zu unterschiedenen Jahren in S. Joachimsthal gehalten [...], Leipzig 1592, 21^v–28^f.

²³ In: *Postilla Prophetica, Oder/ Spruchpostill des Alten Testaments*. Das ist: Auslegung vnd Erklerung der fürnemesten Sprüche Mosis/ der Propheten vnd Psalmen/ welche den Grund der Sontags vnd Fest Euangelien durchs gantze Jahr/ eigendlich legen vnd auff richtigste erklären. Gehalten in S. Joachimsthal des Neun vnd funffzigsten Jahres [...], Leipzig 1589, 60^v–68^v. Vgl. zu Paul Richter: Loesche, *Mathesius 1* (wie Anm. 2), 118 und 589.

²⁴ Vorrede von Johann Beyer zu: *Mathesius, Christkindlein* (ohne Paginierung).

1.2 Die Personalialia in den Predigten

In den gedruckten Trost- und Leichenpredigten des Mathesius finden sich so gut wie keine Angaben über die verstorbene Person. Höchstens vereinzelt gibt es stilisierte Hinweise auf den Toten, die seinen Glauben herausstellen.²⁵ Um eine allgemein ansprechende Form der Predigten für breite Leserkreise zu bieten, ist es auch möglich, dass die Personalialia im Druck weggelassen wurden. Sie spielten schließlich nur für die Angehörigen eine besondere Rolle. Gleichwohl lassen die im Druck erschienen Leichenpredigten des Mathesius erkennen, dass nicht der gesellschaftliche Stand für das Andenken an einen Toten wichtig war, sondern sein Glaube, der für andere vorbildlich sein konnte.

Die Ausgabe der Lieder des Mathesius, die sein Schwiegersohn Felix Zimmermann 1580 besorgte, enthält 21 „Epitaphia und Grabschriften“.²⁶ Mathesius schrieb diese kurzen, meist deutschen Epicedien in paarweisen Jamben für Personen, denen er freundschaftlich verbunden war oder die für die Kirche in Joachimsthal wichtig waren.²⁷ Diese Trauergedichte fanden jedoch – mit Ausnahme des für Margarethe von Hasenstein²⁸ – keinen Eingang in die Predigtsammlungen. Möglicherweise hatten einige dieser Dichtungen ihren Ort im Beerdigungs- und Traueritus. Die meisten dürften aber als persönliche Beileidsbekundungen oder als Zeichen der Verbundenheit, z. B. mit Philipp Melanchthon, anzusehen sein.

1.3 Leichenpredigten als Trostpredigten

Leichenpredigten sind Trostschriften mit erbaulichem Charakter.²⁹ Der Trost entsteht nach Mathesius' Ansicht durch die Hinwendung zu Christus, der die Erlösung aus dem menschlichen Leiden durch seinen Tod und seine Auferstehung verheißt. Durch das Hören auf biblische Aussagen und den Zusammenhalt der christlichen Gemeinde kann sich Trost in gegenseitiger Tröstung (*mutuum colloquium*) entfalten.

²⁵ Vgl. Rudolf Lenz, Zur Funktion des Lebenslaufes in Leichenpredigten, in: Walter Sparr (Hg.), Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge, Gütersloh 1990, 93–104.

²⁶ Nicht aufgenommen habe ich die Grabschrift von und für Caspar Franck (K 8^f); vgl. Wacker-nagel, 1149, Nr. 1329. Vgl. auch Loesche, Mathesius 2 (wie Anm. 2), 209–213.

²⁷ In der Reihenfolge bei Mathesius, Schöne geistliche Lieder (wie Anm. 1): 1. Margaretha vom Hassenstein († 1553), vgl. Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 41; 2. Anna vom End († 1559); 3. Barbara Rauh († 1559); 4. Martin Luther († 1546); 5. Philipp Melanchthon († 1560); 6. Balthasar Klein († 1560); 7. Hans Roten von Mainstockheim († 1561); 8. Margaretha Mühlin († 1561); 9. Hans Müller († 1561); 10. „Einer Gottseligen Jungkfrauen/ die inn wahrer bekentnuß unnd anruffung des Herren Christi sanfft eingeschlaffen ist/ im 1562. jar.“ (H 4^f.); 11. Hans Sebart von Ossig († 1562); 12. Dominicus Stoy, Schmidmeister in Joachimsthal († 1562); 13. Georg Rößlinger, Vater von Barbara Rauh († 1562); 14. Katharina Fischer († 1563); 15. Rupprecht Purlachers oder Puellacher († 1563); 16. Johann von Berg († 1563); 17. Gottfried von Ende († 1563); 18. für sich selbst von 1565; 19. Sibylle Mathesius († 1555); 20. Eutychius Mathesius († 1565).

²⁸ Vgl. Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 41.

²⁹ Vgl. Winfried Zeller, Leichenpredigt und Erbauungsliteratur im Protestantismus, in: Ders., Theologie und Frömmigkeit. Gesammelte Aufsätze Bd. 2, hg. v. Bernd Jaspert, Marburg 1978, 23–34; Albrecht Beutel, Art. Erbauung, in: RGG 2 (41999), 1385f.

Erbauung meint in diesem Zusammenhang die seit dem 16. Jahrhundert verstärkt zu beobachtende individuelle Stärkung des Glaubens.

Leichenpredigten dienten demnach nicht nur der Memoria des Verstorbenen oder als Anregung für die Predigtstätigkeit anderer Geistlicher, sondern ebenso in besonderer Weise der privaten Lektüre und Erbauung. Deshalb wurden sie gesammelt, so dass im 17. und 18. Jahrhundert große Leichenpredigtensammlungen entstanden. „Trost, Hoffnung und Stärkung des Glaubens“ nannte Luther als Aufgaben der Leichenpredigt.³⁰ Gerade bei einer Beerdigung sollte die Predigt des Wortes Gottes im Mittelpunkt stehen, um Gott zu loben und die Gemeinde zu trösten, zu erbauen und zu belehren.³¹ Genau diesem Vorbild folgten die Leichenpredigten des Lutherschülers Mathesius. Die Tröstung der Hinterbliebenen und die Stärkung der Hoffnung auf die Auferstehung nahmen bei ihm – möglicherweise ausgelöst durch den Tod seiner Frau – eine so zentrale Stellung ein, dass er anfangs, Trostpredigten zu halten und in den Druck zu geben. Damit vertiefte und verbreiterte Mathesius die reformatorische *Ars moriendi*-Literatur, die den Lesern zu Vorbereitung auf ihren eigenen Tod dienen sollte. Zugleich sorgte er so für einen Transfer reformatorischer Gedanken.

Im Gegensatz zur verbreiteten Predigtweise der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die als *Genera* für eine Predigt im Anschluss an 2 Tim 3,16 und Röm 15,4 *doctrina* (Lehre), *redargutio* (Widerlegung), *institutio* (Unterweisung), *correctio* (Zurechtweisung) und *consolatio* (Trost) nannte,³² dominieren in den Trost- und Leichenpredigten des Mathesius ganz überwiegend nur die Elemente *doctrina* und *consolatio*.³³ Zur Abgrenzung gegen falsche Meinungen begegnen polemische Passagen gegen altgläubige Positionen nur deshalb, weil diese den wahren Trost und die Lehre des Evangeliums verdunkeln könnten.³⁴

Mathesius legte sich bei der Bezeichnung seiner Predigten terminologisch nicht fest. Dies spricht auch dafür, dass die Gattung Leichenpredigt noch lange nicht voll entwickelt war: Die Trostpredigt „Das die im Herren entschlaffen/ mit freuden wider zusammen kommen“ von 1565 wurde als Leichenrede für die Frau von Georg Geizkofer am 4. Oktober 1565 gehalten. Im Druck wird sie aber als Trostpredigt bezeichnet. Umgekehrt sind die sechs Predigten im dritten Teil der Leichenpredigten von 1559 eher Trostpredigten, die Mathesius seinen Kindern zu Hause hielt. Sie gehören wohl wegen ihres katechetischen Charakters in die Gruppe der Hausväterliteratur. Gemeinsam ist diesen Predigten die Einweisung in die evangelische Lehre

³⁰ Rudolf Lenz, Art. Leichenpredigt, in: TRE 20 (1990), 665–669; hier 666.

³¹ Lenz, De mortuis (wie Anm. 7), 9.

³² Vgl. Theodor Christlieb, Art. Homiletik, in: RE 6 (21880), 270–294; hier 285. Es handelt sich hier um ein in der Forschung noch längst nicht genügend erforschtes, aber viel strapaziertes idealtypisches Schema, das Andreas Hyperius (1511–1564) entwickelt hat.

³³ Z. B. Mathesius, Leichenpredigten, o iv^v: Die Worte dienen der „gewissen lehr unnd seligen trost“.

³⁴ Häufig warnt Mathesius vor falschen Tröstungen der Römischen Kirche. So beschreibt er die Praxis, wie die Laien auf das Fegefeuer hingewiesen werden. Dieses ganze System „konnte kein hertz in sterbens noth und todtes angst zu frieden stellen/ sonder war alles vergebens/ und verloren/ wie Doctor Creutzenach [† 1491] an seinem ende von allen seinen wercken saget.“ (Mathesius, De profundis [wie Anm. 21], aa 3^v).

von der Rechtfertigung des Sünders, die durch den Glauben ihre tröstliche Funktion entfalten kann.

Ein guter Tod heißt bei Mathesius, die Rechtfertigung des Sünders in der durch den Tod Jesu Christi liegenden Verheißung im Glauben zu erfassen. Einen guten Tod stirbt nur der, der sich gewiss ist, bald vor Gott zu stehen. Der Prediger hat dabei eine große Verantwortung, die sein ganzes theologisches Urteilsvermögen herausfordert:

„Sterbekunst und seligklich im Herrn einschlaffen/ ist eine hohe und himlische kunst/ wenn man zumal des todes bitterkey/ mit der süßigkey Gottes worts temperiren und überzuckern sol.“³⁵

Zum Trost des Sterbenden kommt der Trost für die Lebenden hinzu, die durch den Tod eines Freundes oder Angehörigen Schmerz und Leid erfahren haben.³⁶ Sie sollen durch die richtige Lehre getröstet werden und sich zugleich auf den Tod vorbereiten. Zielen also die Trostpredigten und -schriften auf die Einübung in die Sterbekunst und die Begleitung Sterbender, so sind die Leichenpredigten vornehmlich zum Trost der Hinterbliebenen bestimmt.

Unter Vorbereitung auf den Tod verstand Mathesius nicht das Erbringen eigener Lebensleistungen wie der Stiftung von Totenmessen oder das Almosengeben, sondern die glaubende Hinwendung zu Gott im Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi. Nicht Tod, Sünde und Hölle³⁷ solle man sich vorhalten, sondern Leben, Gnade und Seligkeit.³⁸ Konkretisiert ist dieser Zusammenhang in der 1559 von Mathesius gedichteten Grabschrift für die im Alter von 10 Jahren verstorbene Anna vom Ende zu finden:

„Bey heiligen Creutz ist gnad und trost/ Gott endlich all darauß erlost/ Die in gedult biß an jr end/ Sich geben willig in sein hend. Wie diß Jungkfwewlein Christlich that. Groß gedult in seinem Creutz es hat. Tröst sich drinn Gottes rath und gunst/ Lernt drauß die rechte sterbekunst. Schickt sich all tag zur letzten stund/ O Mutter mein/ denn wird ich gkund/ Wenn ich diß krancken leibs wird loß/ Und kom[m] auß gnad in Christi schoß. Auß lieb Gott sein Son für mich gab/ In jm allein ich's leben hab (...)
Vom sterbestündlein sie oftmals redt/ Ihrn strebekittel sie gern bey sich hett.“³⁹

Mathesius wollte zeigen, wie Geduld im Leiden, Zuversicht auf die Zuwendung Gottes, Vertrauen auf das Kreuz Jesu Christi sowie Umgang mit dem Tod dem Mädchen Erleichterung schafften, weil der Tod den Schrecken für sie verloren hatte. Der Tod ist nichts, was einen Christen erschrecken müsste, sondern er gehört zum Leben dazu und markiert den Übergang zu Gott. Andererseits können sich die Hinterbliebenen an dem Vorbild des Mädchens trösten.

Ein Ritualwandel zeigte sich auch am Sterbebett: Wenn ein Mensch im Sterben liegt, sollen ihn die Anwesenden nicht wie im alten, vorreformatorischen Ritus nach

³⁵ Mathesius, Ein Trostpredig/ auß den worten des Hern/ Matth. ix., Nürnberg 1561.

³⁶ Ute Mennecke-Haustein spricht von *consolatio mortis* und *consolatio doloris*. Vgl. dies, Luthers Trostbriefe, Gütersloh 1989.

³⁷ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 151.

³⁸ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 167. Vgl. Joachim Bauer, Martin Luther. Seine letzte Reise, Rudolstadt 1996, 40f.

³⁹ Mathesius, Schöne geistliche Lieder (wie Anm. 1), G 4^rf.

seinem Glauben befragen, ihn mahnen oder für ihn die Heiligen anrufen,⁴⁰ sondern ihm die tröstlichen Worte Jesu Christi vorsagen, damit er in Frieden einschlafen kann.⁴¹ Es sind die gleichen Worte von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben, die auch für die Lebenden der Trost sind. Zugleich schaffen diese Worte als Wort Gottes Gewissheit:⁴²

„Diß gehört nun zur rechten sterbekunst/ wer seligklich im Herrn einschlaffen/ unnd mit fried und freud faren will/ ob er schon Christum im fleysche nicht leybgafftig sihet/ wie Simeon unnd Thomas/ der *halt sich zum wort des lebens/ glaube dem Euangelio der gnaden/* also ist er schon durch den gegenwertigen und doch unsichtigen Herrn Christum/ vom ewigen todt/ unnd allem zittern und zagen des leyblichen todes erlediget.“⁴³

Die Worte Christi muss man aber als Lehre im Herzen haben und bewegen,⁴⁴ um sie als „das sanffte ruhbetlein und weyche küßlein“ zu verstehen, „darauff die seligklich einschlaffen/ unnd von dieser welt abscheyden“ können.⁴⁵

1.4 Die Auswahl der Predigttexte und die Form der Predigten

Stets bezieht sich Mathesius in seinen Trost- und Leichenpredigten trotz grundsätzlicher Möglichkeit zu freier Textwahl auf die gleichen biblischen Textabschnitte, wie Hi 19, Mt 9, Lk 2, Lk 7, Joh 8, Joh 11 und 1 Kor 15. Diese Auswahl spricht für die Bedeutung dieser Texte im Zusammenhang der Trauerarbeit, die alle von der Hoffnung auf Leben oder der Errettung aus dem Tod sprechen. Sie gehören nicht nur im 16. Jahrhundert in den Kontext der Beerdigung.

Ebenso sind die von Mathesius herangezogenen biblischen Beispiele ähnlich: Gern verweist er auf Hiob, David oder Simeon, die ihre Hoffnung auf Jesus Christus selbst in schwerer Anfechtung behalten haben. Jakob (Gen 35) ist ein gutes Vorbild dafür, wie man sich trösten kann: In seiner Trauer über Rahels Tod findet er die Hoffnung auf den Sohn. Dieser Sohn sei Jesus Christus:

„Also wenn Gott einem ein Stück vom Hertzen wegreisset/ nimmet einer ihren lieben Haußvater/ und einem seinen liebsten besten Schatz weg/ der lerne mit Jacob seinen Ehegenossen inn des HERREN Christi Schoß anschawen/ unnd hoffe des seligen Stündleins/ da sie/ so in leid von einander getrennet/ in Lieblicher unnd Himmlischer Frewde/ wider zusammen kommen werden.“⁴⁶

⁴⁰ Vgl. Rainer Rudolf, Art. *Ars moriendi I* (Mittelalter), in: TRE 4 (1979), 143–149; hier 144; ders./ D. Briesemeister/ W.P. Gerritsen/ G. Plotzek-Wederhake, Art. *Ars moriendi*, in: LMA 1 (1980), 1039–1044.

⁴¹ Mathesius, *De profundis* [wie Anm. 21], dd 3^r.

⁴² Mathesius, *De profundis*, aa 1^r: „Aber diese rechte sterbkunst unnd Euthasian hat kein weyser und vernünftiger Heyde/ ohne Gottes wort unnd erkendtnuß des seligen Herren des todes erkennt/ Wie zwar auch heut zu tag die ganze welt von disem tröstlichen abscheyden/ ausser dem lebendigen wort Gottes/ nichts weyß noch wissen kan.“

⁴³ Mathesius, *De profundis*, bb 2^v (Hervorhebungen S.M.). Mathesius beruft sich dabei auf Joh 8,51: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“ Vgl. auch Mathesius, *Schöne geistliche Lieder* (wie Anm. 1), E 0^r–E 2^r: Der ganze Abschnitt (D 8^v–E 3^v) steht unter der Überschrift „Von der Christen tod“. Mathesius legt auch noch kurz Apc 14,13 und Pred 12,11 aus.

⁴⁴ Vgl. Lk 2,19: Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

⁴⁵ Mathesius, *De profundis*, cc 2^r.

⁴⁶ Mathesius, *Postilla Prophetica*, 66^r.

Mathesius legte die Heilige Schrift aus, wie er es in Wittenberg gelernt hatte. Dabei bevorzugte er in den Leichen- und Trostpreditgen die Form der Homilie.⁴⁷ Dies hat den Nachteil, dass die Gliederung oft schwer zu erkennen ist, da er versweise vorgeht und deshalb manchmal eine die systematische Stringenz vernachlässigende Meditation entfaltet. Einige Predigten vermitteln den Eindruck reiner Lehrvorträge, die über keine Gliederung verfügen und lediglich ein Thema behandeln. Möglicherweise hatte Mathesius gelegentlich beim Predigen sogar ein Bild vor Augen, das er beschrieb.⁴⁸ Katechetisch wie rhetorisch geschickt erwähnt er in den Leichenpredigten für seine Kinder ein Bild Albrecht Dürers sowie weitere Bilder, die sie aus der Kirche kannten.⁴⁹ Damit sprach er ihr Bildgedächtnis an.

1.5 Die Trost- und Leichenpredigten des Mathesius im Umfeld des 16. Jahrhunderts

Die Inhalte der Trost- und Leichenpredigten des Johann Mathesius sind insgesamt wenig originell. Sie tragen alle die theologische Handschrift seines Lehrers Martin Luther. So verwundert es auch kaum, dass es inhaltlich Ähnlichkeiten mit Werken anderer Lutherschüler gibt. Hierfür ist neben Johann Spangenberg auf Andreas Poach (1515–1585) hinzuweisen, der 1559 das Lebensende und die Sterbebegleitung des Arztes Matthäus Ratzebergers schilderte.⁵⁰ Auch mit anderen Autoren von Trostschriften weiß sich Mathesius einer Meinung. Zu nennen sind Johann Pfeffingers (1493–1573) „Trostbüchlein aus Gottes Wort“ von 1552 oder Andreas Fabricius’

⁴⁷ Man könnte das Schema von Emanuel Hirsch (Luthers Predigtweise, in: Luther 25 [1954], 1–23) auf die Predigten des Mathesius anwenden, der über Luthers Predigten sagt, sie seien „biblisch“ – weil sie die Heilige Schrift auslegen –, „zentral“ – weil sie auf Christus bezogen sind – und „antithetisch“ – weil sie sich mit Gegnern und dem Satan auseinandersetzen. Albrecht Beutel (Caput doctrinae Christianae. Zu Luthers Predigt vom 13. Dezember 1528, in: ders./Volker Drexen [Hgg.], Wegmarken protestantischer Predigtgeschichte. Homiletische Analysen, Tübingen 1999, 13–26; hier 25f.) erweiterte das Schema noch um „konkret“. Vgl. auch Hans Martin Müller, Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre, Berlin–New York 1996, 46–66; Dietrich Rössler, Beispiel und Erfahrung. Zu Luthers Homiletik, in: Christian Albrecht/Martin Weeber (Hgg.), Klassiker der protestantischen Predigtlehre. Einführung in homiletische Theorieentwürfe von Luther bis Lange, Tübingen 2002, 9–25.

⁴⁸ Vgl. Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999, bes. 218–240. Assmann (230f.) schreibt in Bezug auf ein Gedicht über die „Mona Lisa“: „Gegenstand des Gedichtes ist nicht die Beschreibung des Bildes, sondern die Wirkung dieses Bildes auf einen kontemplativen Betrachter, um nicht zu sagen: die Konstruktion eines Frauenbildes im Auge eines männlichen Betrachters.“ Wenn wir dieses Zitat auf Mathesius abwandeln wollten, so könnten wir sagen: „Gegenstand der Predigt ist nicht die Beschreibung des Bildes, sondern die Wirkung dieses Bildes auf einen kontemplativen Betrachter, um nicht zu sagen: die Konstruktion eines Bildes vom Himmelreich im Auge eines christlichen Betrachters.“ Mathesius könnte aber auch eine Mnemotechnik angewendet haben, die mit Hilfe eines imaginären Bildes funktionierte.

⁴⁹ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 181.

⁵⁰ Vgl. Robert Kolb, Ars moriendi lutherana. Andreas poachs Schrift „Vom Christlichen Abschied aus diesem sterblichen Leben ... Matthei Ratzenbergers“ (1559), in: Gerhard Graf u. a. (Hg.), Vestigia pietatis. Studien zur Geschichte der Frömmigkeit in Thüringen und Sachsen, Leipzig 2000, 95–112.

(ca. 1520–1577) Buch „Das letzte selige Stündlein“ von 1571.⁵¹ Inwieweit er diese oder andere Trostschriften für seine Predigten heranzog bzw. er auf diese wirkte, müsste eigens geprüft werden.⁵² Daran ist das Entstehen einer geordneten lutherischen Konfessionskultur zu sehen.

2. Reformatorische Theologie als Inhalt der Trost- und Leichenpredigten

In allen Trost- und Leichenpredigten des Mathesius trifft der Leser bzw. die Leserin auf das Schema *doctrina* und *consolatio*. So werden die Predigten, die ein zentrales Medium zur Vermittlung der reformatorischen Theologie in der Frühen Neuzeit sind,⁵³ zu einer Art Laiendogmatik,⁵⁴ wobei die Lehre dem Trost dient. Nur wer vom Heilshandeln Jesu Christi weiß und dieses stets erneut memoriert, kann sich dadurch trösten lassen. Die Lehre darf also nicht für sich als reines dogmatisches Wissen verstanden werden, mit dem die Gemeinde von der Kanzel herab überschüttet wurde, sondern sie gehört elementar zum Leben eines Christen. Es kommt darauf an, die Lehre des Evangeliums zu verstehen, ganz aufzunehmen, zu behalten und immer wieder zu bedenken, um dadurch und das hinzutretende Wirken des Heiligen Geistes, der die Lehre erschließt, getröstet zu werden.⁵⁵ Die Polemik dient dabei der Abwehr falscher Heilsangebote oder -hoffnungen. Die Lehre ist immer die gleiche: Jesus Christus, der für den Sünder in den Tod geht und der für den Menschen im Gericht einstehen wird, so dass er des ewigen Lebens teilhaftig wird – also Christologie, Rechtfertigungslehre und Eschatologie.⁵⁶ Die Bildhaftigkeit und häufige Wiederholung der einzelnen Lehrpunkte sollen beim Einprägen helfen, um dadurch dem Sterbenden Trost und Ruhe zu geben. So werden die dunklen Bilder verdrängen, die nur Angst einflößen können. Katechetisch ist an den Predigten des

⁵¹ Vgl. Kolb, *Ars moriendi lutherana*, 96, Anm. 8.

⁵² Hinzuweisen wäre z. B. auf die „Seelenarznei“ von Urbanus Rhegius (1489–1541) von 1529/39 oder das Sterbebüchlein (1539) von Caspar Güttel. Vgl. Kolb, *Ars moriendi lutherana*, 96, Anm. 7.

⁵³ So Albrecht Beutel, *Kommunikation des Evangeliums. Die Predigt als zentrales theologisches Vermittlungsmedium in der Frühen Neuzeit*, in: Dingel/ Schäufele, *Kommunikation und Transfer* (wie Anm. 6), 3–15.

⁵⁴ Rudolf Mohr, *Art. Ars moriendi II* (16.–18. Jahrhundert), in: *TRE* 4 (1979), 149–154; hier 149: „Die protestantische ars moriendi-Literatur der Reformationszeit ist eine kurzgefaßte Laiendogmatik mit dem Schwerpunkt auf der Rechtfertigungslehre.“

⁵⁵ Vgl. zu den rhetorischen Hintergründen der Memoria als Seelenvermögen: Andres Straßberger, *Memoria. Zur homiletischen Relevanz einer psychischen Kategorie in der lutherischen Orthodoxie und ihre Kritik in Pietismus und Frühaufklärung*, in: Stefan Michel/Andres Straßberger (Hgg.), *Eruditio – Confessio – Pietas: Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzov (1639–1699)*, Leipzig 2009, 261–314.

⁵⁶ Ich lasse die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium unberücksichtigt. Mathesius legt sie natürlich ebenfalls seinen Predigten zu Grunde. Bekenntnis der Sünden und Bekenntnis zu Jesus Christus gehören für ihn selbstverständlich zusammen. Vgl. auch August Vilmar, *Johannes Mathesius. Lebensabriß, Charakterisierung, Literatur und Proben aus seinen Predigten*, in: ders., *Kirche und Welt oder die Aufgaben des geistlichen Amtes in unserer Zeit. Zur Signatur der Gegenwart und Zukunft. Gesammelte pastoral-theologische Aufsätze*, Bd. 2, Gütersloh 1873, 263–326. Vilmar geht neben der Christologie (S. 269–273) auch kurz auf die Ekklesiologie (S. 273–277) ein.

Mathesius außerdem die Beigabe von Liedern,⁵⁷ die den Predigthörern als Zusammenfassung der Predigt sowie zur Vertiefung und dem Erlernen der evangelischen Lehre dienten.⁵⁸ Die Predigthörer sollten diese mit nach Hause nehmen und dort singen.⁵⁹ So erhielten sie ein Mittel an die Hand, auf das sie in ihrer Sterbestunde oder in Angst und Anfechtung zurückgreifen konnten, da die Musik nicht nur zu lehren, sondern auch zu trösten vermag.⁶⁰

2.1 De Christo – Die wunderbare Lehre der Christologie

Den Grund der Theologie des Mathesius bildet die Christologie, von der aus er seine Predigtgedanken entwickelte. Dabei erwies er sich in allen Punkten als Schüler Luthers.⁶¹ Unermüdlich betonte er die Einheit der zwei Naturen Christi,⁶² über deren Eigenschaften er seine Gemeinde in traditioneller Weise lehrte, dass die menschliche Natur von der göttlichen getragen wird, die ihr aber gleich ist und auch „zur rechten des Vatters“⁶³ sitzt. Dies ist wichtig, weil nur eine Person aus

⁵⁷ Zu nennen sind beispielsweise: „Ein tröstlich Lied/ der Kirchen Gottes inn S. Jochimßthal/ von der auferstehung des fleysches/ darinne diß Capitel S. Pauli zusammen gefasset ist“ von Nicolaus Hermann (Mathesius, Leichenpredigten, Aa 2^v-Aa 4^v); „Hört, ihr Christen, und merkt recht“ von Mathesius (Mathesius, Leichenpredigten [ed. Loesche], 62–65; Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 3, Leipzig 1870, 1150f. [Nr. 1130]); „Gott schuf Adam aus Staub und Erd“ von Mathesius (Mathesius, Leichenpredigten [ed. Loesche], 240f.; Wackernagel, 1154, Nr. 1134); „Ein Grablied der Kirchen Gottes in S. Joachimsthal“: „Last uns volgen S. Paulus ler/ das wir nit wie die Heyden“ (Mathesius, Trostpredigten, y 3^v-y 7^v); „Ein Christlich lied von der rechtfertigung/ Genesis XV.“: „Abram glaubt dem verheißenen Christ/ Drumb er gerecht gezelet ist“ (Mathesius, De Profundis/ Simeonis Trostpsalm; Wackernagel, 1154f., Nr. 1336).

⁵⁸ Vgl. Martin Rößler, Die Liedpredigt. Geschichte einer Predigtgattung, Göttingen 1976, 105–108 (Lieder in den Postillen) und 156–159 (Lieder in „De profundis“). In Leichenpredigten spielen Lieder immer wieder eine Rolle: Z. B. „Valet will ich dir geben“ von Valerius Herberger (1562–1627), das erstmals 1614 in seiner Sammlung von Leichenpredigten „Trauerbinden“ erschien. In vielen Einzeldrucken von Leichenpredigten des 17. und 18. Jahrhunderts findet man entweder Geistliche Lieder oder Arien beigegeben oder den Hinweis auf Lieblingslieder des oder der Verstorbenen. Vgl. dazu Patrice Veit, Kirchenlieder und lutherisches „Privatleben“. Die Leichenpredigten als Fallstudie, in: Dieter Breuer (Hg.), Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, Bd. 2, Wiesbaden 1995, 593–602.

⁵⁹ Vgl. Mathesius, Leichenpredigten, B 4^v: „Das ist die summa oder inhalt dises schönen Capitels/ wie es in ewerm lied sehr artig zusammen gefasset ist/ diß solt ihr daheim mit ewern kindern singen/ Und den Text des heyligen Apostels euch oft zu tische lesen lassen/ unnd den selben gar aussen lernen. Damit/ da Gott für sey/ so euch der tage eins ewere bücher genommen und ins fere geworffen würden ir ein lebendig Buch in ewrem herten hettet/ nit mit feder und dinten/ sondern mit dem finger unnd gesite Gottes geschrieben/ des ir euch zu erinnern und zu trösten hettet.“

⁶⁰ Rößler, Liedpredigt, 170f.

⁶¹ Vgl. Carl Heinz Ratschow, Jesus Christus, Gütersloh 1982, 21–37.

⁶² Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 47f.: Mathesius liest aus Gen 28 die Ankündigung heraus, dass Christus „einen jrdischen oder wesentlichen leyb an sich nemen werde, das ist, das die Göttliche natur im Sone Gottes unnd die menschliche natur, auß Marien blut und fleysch durch überschattung des heiligen Geystes sambt Vater und Sone beschaffen, sol eine unzertrennete und ewige person sein, warer Gott und mensch, Gottes Son und der Jungfrauen kind, ein einiger und unzertrennter Jhesus Christus“.

⁶³ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 48.

menschlicher und göttlicher Natur „der ewige Son Gottes/ ewiger Priester/ ewiger Mitler/ ewiger Heyland/ ewiger Erlöser/ und ewiger Hüter/ ewiger König und Schützer seiner Kirchen“⁶⁴ sein kann. Dies heißt zugleich, dass Christus nicht nur eine historische Person ist, auf die z. B. Hiob gehofft hat, sondern Gottes Sohn will eine ewige Person ohne zeitliche Begrenzung sein, so dass er zugleich Christus für alle Menschen ist. Christus ist „diser einige mitler“, der „Gott und menschlich geschlecht“⁶⁵ versöhnt hat. Er kann dies tun, weil er Erlöser schon von Ewigkeit her ist.⁶⁶ So hat er innertrinitarisch Anteil am Heilsplan Gottes.⁶⁷

In Bezug auf das Erlösungswerk spricht Mathesius von Christus als den durch Gott Auferweckten.⁶⁸ Er ist das „Schuldopfer“, der Hohepriester, Mittler und das Schlachtlamm.⁶⁹ Dahinter steht ein positives Gottesbild, das Mathesius in das Bild Gottes übersetzt, der ein „Mütterlich hertz unnd Vätterliche ruth“ hat.⁷⁰ In seinem Sohn offenbart Gott sein wahres Herz, das voll Liebe für seine Geschöpfe ist. Im Anschluss an Mt 11,28 formulierte er:

„Denn der Herr ist ein Herr uber todt unnd alles hertzeleyd/ unnd bey ihm ist rath und that/ er weyß weg und rettung/ da unser hertz lauter neun spricht/ und die gantze welt uns verzagen heyst/ unnd darzu leyb und seele in uns gar verschmachtet/ Er kann und wil früe unnd zu rechter zeyt helfen/ unnd weyt besser/ denn wirs je hetten dencken oder begeren dörfen.“⁷¹

Dieses Wissen schafft Ruhe im Leben und im Sterben, weil man seine Zuversicht ganz auf Christus setzen sollte. Wie bei seinem Lehrer Luther ist die Christologie des Mathesius soteriologisch ausgerichtet.⁷²

2.2 *De iustificacione – Das Evangelium der Rechtfertigung*

Eng mit der Christologie und dem Verständnis des Gesetzes ist die Rechtfertigungslehre – als Mitte der reformatorischen Botschaft Luthers – verknüpft.⁷³ Treu versucht Mathesius die Erkenntnis an seine Joachimsthaler Gemeinde zu vermitteln, dass der Sünder durch das Verdienst Christi vor Gott gerecht gesprochen wird:

⁶⁴ Mathesius, Leichenpredigten, Bbbb 0^f.

⁶⁵ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 49.

⁶⁶ Mathesius, Leichenpredigten, Mm 4^v.

⁶⁷ Mathesius, Leichenpredigten, Oo 0^f: „Denn der Herr hat es von ewigkeit also bey sich beschlossen/ und fürgenommen/ und er war sein gnediger vorsatz/ wille/ rath/ un[d] wolgefallen/ das sein geliebter Son umb frembder schuld/ also mit elend/ jammer/leyden/ one zal sollte zuschlagen/ und zermartert werden“.

⁶⁸ Mathesius, Leichenpredigten, Nn 4^f.

⁶⁹ Mathesius, Leichenpredigten, Oo 0^v und Pp 0^f.

⁷⁰ Mathesius, De profundis (wie Anm. 21), I 3^f.

⁷¹ Mathesius, De profundis, K 2^f.

⁷² Vgl. Marc Lienhard, Martin Luthers christologisches Zeugnis. Entwicklung und Grundzüge seiner Christologie, Göttingen 1979, 274–276.

⁷³ Vgl. zur neueren Forschung: Udo Sträter (Hg.), Zur Rechtfertigungslehre in der Lutherischen Orthodoxie. Beiträge des Sechsten Wittenberger Symposions zur Lutherischen Orthodoxie, Leipzig 2003. Zu Luther: Albrecht Peters, Rechtfertigung, Gütersloh 1984, 27–62. Es wäre zu prüfen, wie weit Mathesius in diesem Punkt von Philipp Melanchthon, mit dem er in Wittenberg intensiven Kontakt pflegte und später einen Briefwechsel führte, beeinflusst wurde.

„Hie höret jr nun eygentlich die lere/ so heut in unsern Kirchen geprediget wirdt/ das Christus der Herr alleine unser eyniger rhum unnd preyß vor Gott sey/ oder das wir alle gerecht/ Gott angem und wolgefellig sein/ allein durch den glauben ans blut und wunden Jhesu Christi/ damit wir inn der heyligen Tauffe besprenget/ unnd von allen sünden gereyniget/ unnd zu kindern Gottes angenommen sein/ Ja das dieser Christus die eynige und selige ertzney und himlischer Tiriack sey/ wider den ewigen und zeytlichen tod/ der inn jm gefressen un[d] verschlungen ist/ wie jr nu hören sollet.“⁷⁴

Die Predigthörer sollten lernen, dass nicht ihre Verdienste sie vor Gott gerecht machten, sondern das Verdienst Christi, das ihnen zugerechnet wird im Sinne einer *imputatio alienae iustitiae*.

Die Lehre von der Rechtfertigung als zentraler Artikel der Wittenberger Reformation war Mathesius ein Trost, den er selbst freudig weitergeben konnte. Deshalb erwähnt oder entfaltet er ihn in fast jeder Trost- und Leichenpredigt.⁷⁵

Außerdem mahnte Mathesius seine Hörer zur Buße durch Sündenkenntnis und Reue als Voraussetzung, um das Verdienst Christi ganz ergreifen zu können.⁷⁶ Zu dieser Erkenntnis können sie durch das Gesetz kommen, das – wie das Leiden – die Funktion hat, die schlafende Sünde aufzuwecken. Doch Gott lässt den Menschen dann nicht mit sich allein, sondern gibt ihm durch den Heiligen Geist den Glauben ins Herz. Durch den Glauben an Christus gewinnt der Mensch die Hoffnung auf die Fürbitte durch Jesus Christus⁷⁷ und damit auch Trost aus dem Artikel der Rechtfertigung.⁷⁸

⁷⁴ Mathesius, De profundis (wie Anm. 21), Z 2^v. Vgl. Mathesius, Leichenpredigten, Oo 0^r (vgl. auch Oo 2^y): „Dis alles hat er [Christus] unschuldiglich und unverdient gelitten/ damit er uns schuldige/ und die wir des hellischen fewers werd waren/ für Gott aus gnaden heylig und unschuldig machet/ umb sonst/ unnd one alle unsere verdienst und wirdigkeit/ wie wir auch umb sonst vom Teuffel unter die sünde verkaufft waren.“

⁷⁵ Mathesius, De profundis (wie Anm. 21), L4^vf.: „Diß ist eygentlich der hohe Artickel/ von gnediger vergebung aller sünden/ oder wie die Kirche Gottes heut zu tag redet/ von der rechtfertigung oder seligkeit des Menschen/ das wir allein durch den glauben an Jesum Christum für Gott gerecht/ und jm angem und wolgefellig sein/ unnd gnedige verzeyhung aller sünden/ sampt der Kind unnd erbschafft des ewigen lebens/ auß lauter gnade[n]/ gratis, umb sonst/ on alle unser wirdigkeit/ rhum unnd verdienst unser werck/ durch die erkenntnuß unnd zuuersicht auff das versön und zalblut Jesu Christi/ bekommen.“

⁷⁶ Besonders entfaltet in: Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 125–238. Es handelt sich um die dritte, vierte und fünfte Predigt für seine Kinder, in denen er sie über Sünde, Bekehrung und neuen Gehorsam unterwies.

⁷⁷ Mathesius weiß auch sehr wohl um den imputativen Glauben, vgl. Mathesius, Leichenpredigten, q 2^y.

⁷⁸ Mathesius, De profundis (wie Anm. 21), N 2^yf.: „Das ist nun der selige/ tröstliche und unüberwindliche Artickel/ von der rechtfertigung/ unnd warer seligkeit/ des armen und Gottlosen Sünders/ das der barmhertzig Gott proprio motu, ein ewigen Mitler/ fürbitter unnd außsöner verordnet/ damit wir allein durch dieses seines geliebten Sones/ unsers Hohenpreisters fürbitt/ unterhandlung/ oppfer/ blut/ tod und sieg/ ein beständige versönung bey Gott/ und ein ewige abwaschung aller unser Sünden/ und bezalung für alle blutschulden/ so des ewigen todes wird waren/ und der grewlichen unnd eysern gefencknuß/ alle Hellenpforten und uneydliche last unser sünd/ unnd von Gottes gesetz und vermaledeyung/ unnd unsers gewissen/ so uns on unterlaß beschuldigt und überweist/ auß gnaden/ gratis, umb sonst/ on all unsern rhum/ verdienst unnd wirdigkeit unser eygen gerechtigkeit/ auß gnaden/ churkinder Gottes/ Himlische burger/ und[d] ewige erben/ un[d] miterben un[d] brüder Jesu Christi/ auß frembden verdienst würden und setigs blieben.“

Gelegentlich hebt Mathesius den Unterschied zur altgläubigen Position deutlich hervor. Eine Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre des Tridentinums findet aber in den Trost- und Leichenpredigten nicht statt. In Anlehnung an Psalm 130,4a – „Denn bei dir ist die Vergebung.“ – formulierte er: Wie die Bibel und David diese Aussage in eine so kleine Zeile brachten, „Also fassen unser Kirchen inn iren Confessionen diesen hochwirdigen handel in diß wort: Kein mensch kann sein Sünd selber büßen und bezalen/ und Gottes zorn mit sein eygen wercken/ oder der verstorbenen Heyligen verdienst unnd fürbit stillen/ vil minder mit der falsch erdichten clerisey unnd Klosterleut opffer und gehorsam/ Allein der glaube an Jesum Christum macht uns gerecht und selig.“⁷⁹

2.3 *De novissimis* – Eschatologie als Hoffnung auf ein Wiedersehen

Mathesius predigte seiner Gemeinde Eschatologie als Tod, Gericht mit doppeltem Ausgang, Himmelreich und Hölle. Wie Luther war Mathesius der Ansicht, dass er in der letzten Zeit vor dem kurz bevorstehenden Weltende lebte.⁸⁰ An Spekulationen, wann dieses Ende eintreffe, beteiligte er sich aber nicht.

Besonders im ersten Teil der Leichenpredigten findet sich in Anlehnung von 1 Kor 15 eine entfaltete Eschatologie, die sich eng an Paulus anlehnt: Mit der Auferstehung Jesu Christi hat Gott vorgebildet, wie es am jüngsten Tage zugehen werde. Wie der Erstling Christus von den Toten auferstanden ist, werden auch die Menschen als Geschöpfe zum Leben erweckt werden. Aus der Heiligen Schrift ist alles zu erfahren, was man darüber wissen kann.⁸¹

Mit Paulus stellt Mathesius fest, dass der Artikel von der Auferstehung unumstößlich sei.⁸² Dabei zeigt er, dass die Lehre der Erlösung durch Christus von Adam an bekannt gewesen und überliefert worden ist, d. h. die christliche Religion die älteste ist.⁸³ Dies belegt der Prediger mit zahlreichen Beispielen und schildert in Form eines bekannten reformatorischen Geschichtsbildes, wie die Lehre bis nach Deutschland gekommen ist und sich hier – trotz vieler Versuche sie zu verdunkeln – gehalten hat. Mathesius nennt unter anderem – kaum überraschend – Jan Hus als Beispiel für einen Zeugen des Evangeliums.⁸⁴

Da es über die Auferstehung schon zu Paulus' Zeiten verschiedene Meinungen gab, sieht sich Mathesius genötigt, klar zu beschreiben, wie die Auferstehung nach

⁷⁹ Mathesius, *De profundis* (wie Anm. 21), N 3^v.

⁸⁰ Mathesius, *Leichenpredigten*, B 0^f.

⁸¹ Mathesius, *Leichenpredigten*, L 4^f: „Lieben Freunde im Herrn/ wir haben gehöret das ein gemeyne aufferstehung aller derer so undter der Erden schlaffen/ sein werde/ Den[n] weil Christus der erstling undter denen so da schlaffen unnd in jhren grebern leben/ wider erwecket und aufferstanden ist/ unnd er ist der Vatter der künftigen Welt/ der durchs wasser und Geyst/ jhme ein ewigen Samen zeuget oder newgebirt/ welcher sein bild tragen wirdt/ wie alle sündige unnd sterbliche menschen Adams bilde tragen/ So werden auch alle inn Christo aufferstehen/ die Gottlosen zu ewigen schmach und schande/ die glaubigen zur ewigen ehre und herrligkeyt. Diß hat S. Paulus bißher gelehret und starck erweyset.“

⁸² Mathesius, *Leichenpredigten*, E 3^f.

⁸³ Mathesius, *Leichenpredigten*, E 3^v.

⁸⁴ Mathesius, *Leichenpredigten*, F 3^v.

der Lehre der Heiligen Schrift stattfinden werde. Er unterscheidet zwei Arten der Auferstehung: eine geistliche (schon hier) und eine leibliche (am jüngsten Tage).⁸⁵ Die leibliche Auferstehung ist noch nicht geschehen, denn noch herrscht die Obrigkeit und noch feiert man das Abendmahl bis Christus wiederkommt.

Die Ewigkeit bestimmt Mathesius in Anlehnung an 2Petr 3,7–13: Die erste und böse Welt muss vergehen, damit danach eine ewige neue Welt entstehen kann, die ohne Ende sein wird. Christus werde als Richter auf einer Wolke oder einem Regenbogen wiederkommen und sich offenbaren, um das Gericht mit doppeltem Ausgang zu halten (2Thess 2,1–12). Wenn auch der Tod vernichtet ist, wird Christus die Welt seinem Vater übergeben. Das stückweise Sehen hat dann ein Ende. Auch Predigt und Obrigkeit werden aufgehoben werden. Jedoch bis dies eintritt, wird Christus seine Kirche erhalten.⁸⁶

Breiten Raum nimmt die Erörterung des Auferstehungsleibes ein. An vielen Beispielen verdeutlicht der Prediger, wie hinfällig und gefährdet – d. h. verweslich – der Mensch und sein jetziger Leib ist.⁸⁷ Der neue Leib werde nicht mehr die Merkmale der Verweslichkeit an sich tragen.

In der neunten Predigt über 1Kor 15,54–57 beschreibt Mathesius die Herrlichkeit des zukünftigen Lebens, auf die die Menschen noch „in starker hoffnung und gedult“ warten, dann in „der völligen gerechtigkeit/ seligkeit und herrligkeit“ zu leben.⁸⁸ Paulus lehrt, was das ewige Leben sein werde: Nicht *via positiva*, sondern *negativa*, da noch kein Mensch wisse, was das ewige Leben genau sei. Eins aber ist zu wissen, dass Sünde, Tod⁸⁹ und Hölle abgetan sein werden.⁹⁰ Das ewige Leben wird ohne Ende und ohne Sünde sein.⁹¹

Mathesius wird nicht müde, seinen Hörern einzuschärfen, dass das ewige Leben allein durch den Glauben geschenkt wird.⁹² Gott nimmt die, die glaubend darauf hoffen, zu Kindern an und macht sie selig allein durch Jesus Christus,⁹³ da Christus der einzige Mittler ist, d. h. nicht aus „eygen frömbkeyt/ gerechtigkeit/ gehorsam/ leyden/ opffer/ gaben/ allmosen/ oder umb der verstorbenen heyligen verdienst und

⁸⁵ Mathesius, Leichenpredigten, M 0^v und M 4^r.

⁸⁶ Mathesius, Leichenpredigten, O 0^r.

⁸⁷ Mathesius, Leichenpredigten, d 3^r–d 4^r.

⁸⁸ Mathesius, Leichenpredigten, q 3^v.

⁸⁹ Mathesius (Leichenpredigten, s 3^r) weiß sehr wohl um die Macht des Todes: „Aber das stehet kein harnisch/ unnd helt kein pantzer/ und hilfft kein schilt oder krebs/ unnd wenn auch der Ritter Sanct Jörg/ und alle viertzeihen Nothelffer drauff gemalet/ unnd schilt unnd helm decke/ auf dem rock zu Trier/ und dem plawen mantel Marie/ und Sanct Francisci kleyd/ unnd Dominicus scheplier/ unnd sanct Brigitten weyhel/ und Sanct Mertens Mantel/ und auß einm Corporal gemacht/ und mit S. Lorentz kelch belegt und ubertzogen were/ Contra uim mortis corporalis, non herba crescit in hortis. Es ist auch kein pflentzlein/ in allen Kirchen/ Klöstern/ unnd Religionen/ das sich wider den todt schützen und auffhalten könne/ denn das zarte Reißlein zu Nazareth/ Wer darein gepflanzt oder gepfropffet/ und ist in den Stam[m] Christum eingeleibt/ der stehet und sitzt sicher für der Schlangen biß und todes stich/ unnd aller pforten der Hellen/ vergifften pflitzschen und fewr geschütze.“

⁹⁰ Mathesius, Leichenpredigten, q 4^r.

⁹¹ Mathesius, Leichenpredigten, s 4^r.

⁹² Mathesius, Leichenpredigten, t 3^r.

⁹³ Mathesius, Leichenpredigten, t 4^r.

fürbit/ oder umb der Münche Messe/ Collecten/ ablaß und ihre Closterwerck/ die sie uberig und zuuerkauffen habe[n]⁹⁴ wird dem Mensch dies zuteil.

Pointiert vertritt Mathesius die Ansicht, dass es im ewigen Leben ein Wiedersehen mit Freunden und Angehörigen geben werde.⁹⁵ Trotz des Auferstehungsleibes wird es seiner Ansicht nach ein Wiedersehen bzw. ein Wiedererkennen geben. Besonders deutlich spricht er diesen Gedanken in der Trostpredigt von 1565 aus.⁹⁶ Wie Jesus den Knaben von Nain aus Mitleid zum Leben erweckt habe, wird er am Jüngsten Tage alle Menschen zum Leben rufen. Die Toten werden sich dann wiedersehen und erkennen, so wie die Mutter den Sohn oder Maria Magdalena den Auferstandenen an der Stimme erkannte. Auch seinen Kindern schärft er ein, dass sie ihre Mutter wiedersehen werden. Dies dient ihm zugleich als Argument, seine Kinder zu einem tugendhaften Leben zu ermahnen, mit dem sie dem Vorbild ihrer Mutter nacheifern sollen.⁹⁷

Die Eschatologie dient zur Entfaltung der Christologie. Indem Mathesius seinen Hörern und Lesern das zukünftige Leben ausmalt, will er sie beruhigen. Sie brauchen keine Angst vor dem Jüngsten Tage zu haben, wenn sie an Jesus Christus glauben und ihm vertrauen.

3. Die katechetische Funktion der Trost- und Leichenpredigt bei Johann Mathesius

Nach 1555 ist bei Johann Mathesius eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und Trost in Todesnot zu beobachten. Diese Beschäftigung könnte durch den Tod seiner Frau ausgelöst worden sein. In seinen Trost- und die Leichenpredigten, die wegen ihrer inhaltlichen und strukturellen Gemeinsamkeiten als ein gemeinsames Corpus angesehen werden können, erprobt er die Relevanz und Tragfähigkeit reformatorischer Gedanken im Angesicht des Todes. Dabei lehnte sich Mathesius auffällig an die Theologie Martin Luthers an.

Anders als die Leichenpredigten des 17. und 18. Jahrhunderts dienten die Predigten des Mathesius weniger der Sicherung des Andenkens des Verstorbenen. Vielmehr zielten sie stärker – ebenso wie die Begräbnispredigten Luthers – auf das Lob Gottes sowie die Tröstung und die Stärkung der Hoffnung der Hinterbliebenen bzw. der Gemeinde. Sie wollten belehren und erbauen und so auf das Sterben vorbereiten und

⁹⁴ Mathesius, Leichenpredigten, t 4^v. Etwas später (x 2^r) schreibt er: „Sola fides iustificat.“ Vgl. auch x 2^v: Wir erhalten das „ewige leben/ durch Jesum Christum/ Gratis, sine merito nostrorum operum, das heisset/ allein durch den glauben an Jesum Christum werden wir gerecht un[d] selig“.

⁹⁵ R. Mohr nennt Johann Pfeffingers Trostbüchlein von 1552, in dem sich dieser Gedanke ebenfalls finde. Vgl. ders., Art. Ars Moriendi (wie Anm. 54), 151.

⁹⁶ Mathesius, Eine Trostpredigt/ Das die im Herren entschlaffen/ mit freuden wider zusammen kommen (...), Nürnberg 1565. Mathesius beginnt seine Predigt mit dem Hinweis darauf, dass er diesen Text – die Auferweckung des Jünglings zu Nain – schon oft gepredigt habe. So wüssten die Hörer beispielsweise, dass man die Toten vor den Toren der Stadt begrabe, damit die Luft in der Stadt besser sei. Vgl. dazu z. B. die Predigt 16. Sonntag nach Trinitatis, in: Mathesius, Postilla. Das ist/ Kurtze auslegung der Sontags unnd fürnemsten Feste Evangelien: In Fragstück verfasst: Und auff die Lehre des Catechismi gerichtet, Nürnberg 1590.

⁹⁷ Mathesius, Leichenpredigten (wie Anm. 3), 82–103.

in die *ars moriendi* einüben. Es gibt daher keinen Unterschied in der Botschaft für Sterbende und Lebende, denen gleichermaßen das Wort Gottes zu predigen ist. Deshalb spielt auch die Biographie des Toten in keiner seiner Predigten eine Rolle. Mathesius bietet höchstens einige (stilisierte) Begebenheiten aus dem Leben des Verstorbenen, die die Hörer beispielhaft trösten und zum christlichen Leben anleiten sollen.

Die Trost- und Leichenpredigten des Mathesius waren Erbauungsschriften, die der Verbreitung einer lutherischen Sterbekultur dienten, die von der zu memorierenden Rechtfertigungslehre getragen war und zum Schauen auf Christus anhielt. Die konsolatorischen Hauptgedanken verbanden sich mit lutherischer Lehre (*doctrina*), die es zu verinnerlichen galt. Zentrale Lehrinhalte waren Christologie, Rechtfertigungslehre und Eschatologie. Mathesius kommunizierte damit seinen Hörern eine Art Laiendogmatik, durch die sie immer wieder mit reformatorischer Theologie vertraut gemacht wurden. Auf diese Weise konnte sich reformatorische Theologie auch im Bereich der Beerdigungsrituale durchsetzen und zum Entstehen einer lutherischen Konfessionskultur beitragen.⁹⁸ Eine Umformung spätmittelalterlicher Frömmigkeit in Bezug auf das Begräbnis oder die Memoria ging damit einher.⁹⁹

Damit haben die Trost- und Leichenpredigten des Mathesius zugleich eine katechetische Funktion. Mathesius predigte bildreich und bezog immer wieder Kirchenlieder zur Konkretisierung in seine Predigten ein, womit er die Möglichkeit erhöhte, die Inhalte seiner Predigten begreifen und erinnern zu können. Es verwundert deshalb kaum, dass Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts die Leichenpredigten des Mathesius Pfarrern zur Nachahmung und zum Gebrauch empfahlen, um die Rechtfertigungslehre am Grabe oder schon in der Todesstunde eines Gemeindeglieds verkündigen zu können und so das Vertrauen und die Hoffnung auf Jesus Christus zu stärken.

Abstract

Source analyses represent Luther's pupil Johann Mathesius (1504–1564) as a reflected theologian and minister, able to display in his consolation and funeral sermons the reformatory theology (*doctrina*) as consolation (*consolatio*). Being personally induced to deal with this matter, working on this kind of sermon increased significantly after the death of his wife in 1555. Yet only the knowledge about the right doctrine (christology, doctrine of justification, eschatology) is not sufficient – to prove the consolations worth in times of grief and agony, it must be learned and understood during the lifetime. With his pointed dependence on Luther's doctrine Mathesius contributes sustainably to the formation of a lutheranian culture of denomination.

⁹⁸ Vgl. zum Wandel Bernhard Jussen/Craig Koslofsky (Hgg.), *Kulturelle Reformation. Sinnformationen im Umbruch 1400–1600*, Göttingen 1999.

⁹⁹ Vgl. als Überblick: Bruce Gordon/Peter Marshall (Hgg.), *The Place of the Dead. Death and Remembrance in Late Medieval and Early Modern Europe*, Cambridge 2000; Truus van Bueren (Hg.), *Care for the Here and the Hereafter. Memoria, Art and Ritual in the Middle Ages*, Turnhout 2005.